

ntmachung.

ne des im Magistrats-
gekommenen Güterwechsels
en 21. August cr.,
n 8 1/2 - 9 1/2 Uhr,
immer Nr. 8 statt. Aus-
der Anzeige sind alle bei
te verhandelten Fälle der
erung, weil Veränderungen
drem Wege zur Kenntniß
gebracht werden.
wird auf die Bekannt-
euten Tage an den
r verwiesen.
August 1886.
Der Magistrat.
Delius.

ntmachung.

gen die Richtung der von
haupte nach dem Marien-
stritten Verbindungsstraße
eine Erlebigung gefunden
der Firma Ad. Hr. A. x
Verlegung der oberhalb
aufgesprossenen Quer-
röhren des oberhalb
t, wird der Bebauungs-
Gau gemäß § 8 des
uli 1875 vom 9. dieses
Tage lang im Zimmer
des während der Bureau-
ums Einfluß offen gelegt.
August 1886.
Der Bürgermeister.
Delius.

ntmachung.

er, Vormittags, wird
Dauke in der Köhrstraße
abgebrannt werden.
1886.
Polizeiverwaltung.
Meyer.

ntmachung.

wangsvollstreckung sollen
10. August cr.,
hr anfangend,
onprinzen hier, Köhrstr.
e Wirtin, Sommer- und
r verschiedenen Farben,
achen, als: 1 große
ollene Arbeiterhofen und
festhofen und -Jaden,
angänge, küstene Joppen,
und mehrere Winter-
nd gegen gleich baare
werden.
August 1886.
e, Gerichtsvollzieher.



gener
- Verein.

Siegerer Turnvereins
Mitglieder des Krüger-
ern, an dem am Sonntag
enden

zuge

heil zu nehmen. Mit
ch und durch das Ent-
annten Vereins es er-
haupt ein Krügerfest
es für angezeigt, dem
vereins zu entsprechen.
Kameraden ergebenst,
mittags in dem bier
it Waffen, auf dem
ilnahme an dem Zuge

Der Vorstehende.

Seyberth.

wehr.

hrmänner, welche einer
orner Feuerwehr zu
am 8. d. M., nach-
den erlucht, sich bis
terzeichen zu melden.
t. Feuerwehr-Gef.



Bier

gegeben im
ollenweber,
straße 254.

te mit oder ohne
gekauft.
Spidermann,
ntere Metzger.
oskar Horn, Metzger
ntion von S. Buchholtz,
n.

2. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post Nr. 1.50 mit 3 Mskr.
Sonntagsblatt, Nr. 1.35 ohne
bajelle, im gleichen Verhält-
niß in der Expedition Nr. 1.25
und Nr. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-baltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 166.

Siegen, Montag, 9. August

1886.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 9. August.

Die Begegnung der beiden Kaiser von Deutsch-
land und Oesterreich hat gestern in Gastein stattgefunden.
Die vier Tage des 8. bis 11. Aug. will Kaiser Franz Josef,
die Hin- und Rückreise von Fisch mit eingeschlossen, dort zu-
bringen. Prinz Wilhelm von Preußen ist bereits seit Frei-
tag Abend in Gastein, ebenso lang auch der Sohn des
Reichskanzlers, Graf Herbert; die Berufung des letzteren
trägt dazu bei, den Eindruck zu verklären, daß die sich seit
Jahren wiederholende Zusammenkunft der Kaiser von Deutsch-
land und Oesterreich diesmal eine besondere Bedeutung habe,
zumal da Fürst Bismarck zu seiner Unterstützung bereits
den Leiter der Reichskanzlei Dr. Rottenburg und den Geh.
Legationsrath v. Bülow in seiner Nähe hat. Prinzipielle
neue Abmachungen könnten jedoch kaum getroffen werden,
sie erscheinen unnötig, wenn, was nicht zu bezweifeln ist,
das Verhältnis Oesterreichs zu Deutschland im verflochtenen
Jahre keinerlei Veränderung erlitten hat. Wohl aber wird
man sich auf Grund des bisherigen prinzipiellen Einver-
nehmens über etwa zu ergreifende Einzelmaßregeln ver-
ständigen. Nach einem bereits erwähnten Berliner Briefe
der „Polit. Corr.“ ist der Hauptzweck der Zusammenkunft,
„dem langjährigen Freundschaftsverhältnis beider Mächte,
das sich schon wiederholt bewährt hat, bei den mancherlei
vorhandenen Strömungen und Versuchen der Beunruhigung
ein offizielleres Gepräge zu geben und die politischen Aben-
teurer daran zu erinnern, daß die beiden Staaten in aller
Form fest zu einander halten und auch gesonnen sind, fest
zu einander zu stehen, wenn im Südosten oder Westen Euro-
pas sich eine Lomine in Bewegung setzen sollte.“ Daß der
Gewährsmann des offiziellen Blattes unter den politischen
Abenteurern außer den französischen Revanchepolitikern die
panslawistischen Deutschhasser, nicht aber die Regierung
Rußlands versteht, geht aus seiner anderweitigen Versicherung
hervor, von kundiger Seite werde eine Veränderung in den
Beziehungen der drei Kaiserreiche entschieden in Abrede ge-
stellt. Nichtsdestoweniger wird durch die Gasteiner Entree
das Verhältnis der drei Mächte zu einander schärfer als
bisher präfigirt; der Umstand, daß Rußland nicht bei der-
selben beteiligt ist, kennzeichnet den Unterschied zwischen dem
engen österreichisch-deutschen Bunde und der sogenannten
Tripelallianz. Es wird übrigens ebenfalls durch die „Pol.
Corr.“ verrieth, daß das Verhältnis Rußlands zu Oester-
reich gleichfalls ein freundschaftliches sei; der Besuch des
Großherzogs Karl Ludwig soll den Fortbestand der „Tripel-
allianz“ in feierlicher Weise bestätigen und alle falschen
Gerüchte über aufgelauchte Differenzen widerlegen. Diese
von dem Petersburger Korrespondenten der „P. R.“ aus-
gehende beruhigende Meldung erich int allerdings wohl an-
gebracht gegenüber den wenig friedliebend klingenden Neuße-
rungen der russischen Presse.

Die Heidelberger Festtage sind zu Ende. Am in
der Chronik derselben fortzuführen, so fand am Donnerstag
Abend ein den Professoren und Ehrengästen gegebenes Fest
in Karlruhe statt, im großherz. Schlosse, nach dessen Be-

endigung ein Extrazug die Festgesellschaft wieder in die
Zubelstadt zurückbrachte. Am Freitag ging der von Prof.
Hoff-Karlruhe entworfene historische Festzug, welcher die
seit der Gründung der Universität verflochtenen fünf Jahr-
hunderte zur Darstellung brachte, durch die Stadt. An dem-
selben nahmen über 900 Personen mit 300 Pferden und
14 Prachtwagen Theil. Durch seine bis in die geringsten
Einzelheiten durchgeführte historische Treue in den Trachten,
Geräthschaften und allen übrigen Beziehungen, sowie auch
durch die Farbenpracht und den Reichtum der verwendeten
Stoffe machte der Zug auf sämtliche Zuschauer einen un-
vergleichlichen Eindruck. Abends um 9 Uhr begann der von
8000 Personen besuchte allgemeine Studentenkommerz in
der Festhalle. Bei demselben brachte der Großherzog das
Hoch auf den Kaiser aus: „Wohl der Nation, die zu einem
Oberhaupt aufblicken kann, das die Krone als das Symbol
der Macht und Größe des Reiches so ehrwürdig und selbst-
los trägt, dessen milde Hand das Scepter mit Stärke und
Gerechtigkeit führt. Wohl der Nation, deren Grundrechte
nicht von dem Wechsel menschlicher Anschauungen abhängig
sind, sondern auf dauerhaften Grundfesten ruhen. Dankbar
erkennen wir an, daß uns Deutschen ein solcher Vorzug be-
schieden ist. Der Besitz dieser Güter muß uns aber stets
an die Geber derselben erinnern, an die Vorkämpfer für
Unabhängigkeit, an die todesmuthigen Kämpfer für Freiheit
des Vaterlandes. Das Bewußtsein der Macht und des An-
sehens unseres deutschen Reiches muß uns eine stete Mahnung
bleiben, für die Erhaltung dieses kostbaren Besitzes nach
Kräften zu wirken. Da werde ich mich denn an Sie Alle,
meine jugendlichen Akademiker, und ermahne Sie, zur Stär-
kung dieser großen Aufgabe mitzuwirken dadurch, daß Sie
Ihre reichen Kräfte zur Förderung gediegener Kenntnisse
aufbieten, die Sie befähigen, dem Kaiser und dem Vaterlande
mit Hingebung nuzbringend zu dienen. Segen Sie ihren
Stolz darein, für alle Aufgaben des Lebens so gut ausge-
rüstet zu sein, daß Sie überall helfend einzutreten vermögen.
Bewahren Sie sich dabei die ideale Auffassung, in der die
Kraft liegt, das Schwere zu überwinden und in dem Streben
nach den höchsten Zielen muthig auszuweichen. Wohl dem
Reiche, dessen Söhne ihre Ehre darin finden, das Ansehen
desselben durch ihre Bildung und Kenntnisse zu erhöhen;
in solchem Streben werden dem Kaiser und Reiche Stützen
geschaffen, deren Werth zwar jetzt schon zur Geltung kommt,
in später Zukunft aber noch höhere Bedeutung gewinnt.
Daß unser Kaiser sich noch lange an solchem Streben er-
freuen möge und dadurch die mühevolle Arbeit seines Lebens
auf gute Bahnen geleitet wisse, das ist der Wunsch,
mit dem ich in Ihrer aller Namen rufe: Gott erhalte un-
sern Kaiser Wilhelm, er lebe hoch!“ — Das offizielle Fest war
mit diesem Kommerz eigentlich zu Ende. Am Samstag zer-
splitterte sich die Festgesellschaft in einzelne Gruppen, die
liebe Erinnerungen im Rückhalt aufwachten. Abends er-
glänzte das Schloß in magischer Beleuchtung, die Schiffe
auf dem Neckar antworteten mit Leuchtsignalen und Raketen.
Gestern, Sonntag, sollte der Festzug wiederholt werden. —
Den Geist des Festes charakterisirt der Wortlaut des
Diploms eines der Ehrendoktoren, Rudolf von Bennigsen's:

„Dem hochherzigen deutschen Patrioten, welcher in der
Zeit der tiefsten Abspannung den Glauben an Deutschlands
Zukunft bewahrt und im deutschen Volke genährt und be-
festigt hat, welcher einen entscheidenden Einfluß auf das Zu-
standekommen der norddeutschen Bundesverfassung ausgeübt,
und ebenso bei der Wiederherstellung des Deutschen Reiches
im Rathe der Staatsmänner wie im Parlamente bedeutsam
mitgewirkt hat und in seinem ganzen öffentlichen Leben
Niederzeugungstreue mit staatsmännischem Blick und weiser
Mäßigung verbunden hat.“

In diesen ehrenden Worten an ihren Führer spiegelt
sich zugleich auch die Geschichte der nationalliberalen Partei.
Die „Deutsch-Öv. Blätter“ legen in der kirchlichen
Chronik ihres neuesten Festes sehr entschiedene und berechtigte
Verwahrung ein gegen den Versuch, die altherwürdigen
rheinhischen Vorkämpfer presbyterial-synodaler Verfassungskän-
digung der Kirche aus den Zeiten des absoluten Staats-
und Kirchenregiments, einen Rißsch und Landferrmann, als
Eideshelfer für den Hammersteinschen Antrag aufzu-
rufen, „Männer, die sich im Grabe umdrehen würden, wenn
sie wüßten, daß man ihre guten Namen zu Gunsten Brül-
hammersteinscher Kirchenideale mißbraucht.“ Angefichts der
zum größten Theil auf völliger Verkennung der eigentlichen
Ziele des Hammersteinschen Antrags beruhenden Zustimmungser-
klärungen, zu denen sich einzelne rheinische Synoden und
Pfarrkonferenzen haben mißbrauchen lassen, fragen die Deutsch-
Evangelischen Blätter:

„Ist denn das Verhältniß der rheinisch-westfälischen Kirchen-
ordnung und das Gedächtniß der großen Vorkämpfer für evangelische
Gemeinde-Freiheit so sehr entschunden, daß ganze Pfarrkonferen-
zen die alten Ideale von den auf absolute Bevormundung
der Gemeinde gerichteten Kreuzzeitungs-Karrikaturen nicht mehr
zu unterscheiden vermögen?“

Den Klagen der Krankenkassen über Simu-
lationen der Arbeiter tritt heute ein Arzt entgegen.
Hr. Dr. Kasper in Breslau, den in der „Bresl. ärztl.
Zeitschrift“ sich folgendermaßen äußert:

„Eigentliche Simulation durch läugerische Vorspiegelung krank-
hafter Erscheinungen kommt im Ganzen entschieden selten vor. Da-
gegen häuft es häufig, daß Kranke, die vom Arzte für arbeits-
unfähig erklärt wurden, zu Hause leichtere Arbeiten machen oder
über eine gewisse Zeit ausgehen u. dergl., die, wenn dies entdeckt
wird, als Simulanten ihrer Krankenunterstützung verurteilt gehen.
Man kann aber diese Leute so wenig Simulanten nennen, wie etwa
höhere Beamte, die einen sechsweekigen Urlaub zu einer Babereise
bekommen und dort anstrengende Partien machen, Gesehe schreiben
und dergl. Der Begriff „Arbeitsunfähigkeit“ ist im Gesehe nicht ge-
nauer definiert. In Breslau ist ein Schneider, der vom Kassenarzt
wegen einer Halsentzündung für 8 Tage als arbeitsunfähig erklärt
war und während dieser Zeit einen Rock anfertigte, wegen Betrugs
angefragt, aber in zweiter Instanz freigesprochen worden, weil die
Bestimmung der Arbeitsunfähigkeit ungenau sei. . . . Früher hat
der nicht versicherte Arbeiter meist gearbeitet bis zur objektiven Un-
möglichkeit. Jetzt ist er in den Stand gesetzt, sich auf ärztliche Ver-
ordnung ebenso zu schonen, wie der Wohlhabende. Das ist gewiß
eine Wohlthat, ein Fortschritt, aber es kostet Geld, viel Geld. Die
Hauptrolle spielt in den arbeitenden Klassen die Tabakrolle. Leute
mit den Initialerscheinungen dieses Leidens müssen von ärztlichen
Standpunkte für arbeitsunfähig erklärt werden, d. h. für unfähig,
täglich 12-13 Stunden in den schlechluffigen Arbeitsräumen zu
arbeiten. Diese Leute sehen aber häufig noch ganz wohl aus, gehen
herum und versehen vielleicht noch irgend einen Nebenberuf (Virtualien-
handel, Hausbereinigung, kleine Adernwirtschaft u. dergl.) Sie müssen
in diesem Falle ihre Krankenunterstützung verlieren, weil sie die in

Pyramus und Thisbe.

Aus den Erinnerungen eines alten Arztes von J. Ren.

(Fortsetzung.)

Wie ein Bliz fuhr es mir durch den Sinn: wenn diese
Frauen, für welche Herr Kruse mich ins Feuer schickt —
diese Frau Leroy — wenn sie — sie ist eine Deutsche,
sie kommt hier nach ihrer Heimath; und Kruse sprach von
besonderen Umständen, die sich vorläufig der Mittheilung
entziehen, wenn diese Frauen — — Ich beschloß, sofort
mir Klarheit in der Sache zu schaffen, ehe ich weiteres
unternahm.

„Herr Gleichberg,“ sagte ich freundlich, „peinigen Sie
sich nicht mehr, nehmen Sie wieder Theil an Ihrem Ge-
schäft, gehen Sie ins Kontor, es zerstreut Sie. Und was
das Nachbarhaus anlangt, so müssen Sie doch endlich einen
Entschluß fassen, ewig kann es nicht unbewohnt bleiben, es
leidet dadurch.“

„Da mögen Sie recht haben,“ gab er zu, „in meinem
Testament habe ich auch eine Stift bestimmt, bis wohin —
— Nachher mag mein Sohn thun, was ihm gut dünkt.“
Der Mann that mir sehr leid, und der Gedanke, wer
diese Frau Leroy sei, ließ mir keine Ruhe. Am Abend des-
selben Tages fuhr ich vor bei Herrn Kruse und traf ihn
zu Hause; er hatte nämlich wieder einmal den Wagen gründ-
lich erkalte mit Auktern und seinem Widy, und von mir
Stubenarrest bekommen. Frau Kruse war bei ihm und schien
hocherfreut, mich zu sehen, zumal ich erzählte, ich hätte den
alten Herrn Gleichberg heute gesprochen.

Ich berichtete dann auch, soweit ich glaubte es thun
zu dürfen, was den alten Herrn betrogen, diese sonderbaren
Verfügungen über das Haus zu treffen, und fuhr schließlich
mit der unumwundenen Frage herons: „Nun bitte ich aber
um ein offenes Bekenntniß, wer ist die Dame Leroy? Ist
es ein Pseudonym, oder heißt sie vielleicht Reinhard?“
Starr blickten beide mich einen Augenblick an, dann
begann die alte Dame laut zu lachen. „Siehst du, Kruse,
hab ich dir's nicht gleich gesagt, daß du dem Doktor klaren
Wein einschenken solltest?“
„Sie sind kein besonders gewiegter Diplomat, Herr
Kruse,“ konnte ich nun auch nicht unterlassen zu sagen, „sonst
hätten Sie mir wohl etwas mehr Vertrauen geschenkt.“

„Herr Doktor,“ unterbrach er mich mit jammervoller
Miene, „ich dürfte ja nicht; die Frau Reinhard schrieb mir,
ich sollte ihren Namen unter keinen Umständen nennen, und
laut Vollmacht ihrer Tochter, der Frau Leroy, habe ich nur
die Erlaubniß, diesem Verbote entsprechend obzuschießen. Ich
bin ganz unschuldig.“

„Na,“ sagte ich, „und ich bin ja nun unterrichtet. Aber,
wie mir scheint, hat die Dame entweder keine Ahnung, in
welchen Händen sich das Haus gegenwärtig befindet, oder sie
weiß nicht, welchen Antheil an dem unglücklichen Ereigniß
man Herrn Gleichberg zuschreibt.“

„Das ist, was auch mich beunruhigt, Herr Doktor,“
fiel Frau Kruse ein, „ich denke, sie würde sonst gar nicht
so erpicht sein auf das Haus und die Nachbarschaft, sie
würde den Kauf gerne aufgeben. — Siehst du, Richard, ich
habe gleich gesagt, es ist ein Aber dabei.“

„Schwache nicht solchen Ansinn,“ erwiderte der alte Herr
ärgerlich, „Herr Doktor, die Weiberweisheit irt sich bekannt-
lich nie; meine theure Hälfte behauptete neulich, Frau Rein-
hard käme hierher aus ganz besonders geheimnißvollen Gründen,
und heute behauptet sie genau das Gegentheil, erklärt, wenn
Frau Reinhard die näheren Umstände kenne — u. s. w.“

„Jedenfalls hatte ich recht mit meiner Behauptung, es
ist ein Aber dabei,“ beharrte die alte Dame siegesbewußt.
„Wie wäre es, Herr Doktor, wenn man Herrn Gleichberg
den Vorschlag machte, das Erbe zu vermiethen, ich sage: ver-
miethen an Frau Baptiste Leroy, Witwe — so heißt ja wohl
die Firma — auf die Zeit, die er in seinem Testamente bis
zum etwaigen Verkauf festgesetzt hat, und zwar mit der
Klausel, daß Miether verpflichtet ist, das Haus binnen vier
Wochen zu räumen, falls ein Rechtsnachfolger des verstorbenen
Reinhard dasselbe beanprucht? In dieser Weise bekommt
jeder seinen Willen, und Frau Leroy nebst Mutter und
Bruder treten thatsächlich sofort in den Besitz, denn — sie
sind ja die Rechtsnachfolger.“

„Weiß Gott,“ rief der alte Herr und schlug in die
Hände, „meine Frau hat wieder einmal recht, das wäre ein
Ausweg! Ein Ausweg nach jeder Himmelsgegend! Und wenn
die Damen später den Plan mit dem Hauskauf aufgeben
sollten, kann ja leicht alles beim alten bleiben.“

„Gut,“ sagte ich und stand auf, „ich werde spätestens
übermorgen nochmals mit dem Kranken von der Sache reden.
Vielleicht geht er auf diesen Vorschlag ein.“

„Aber ich protestire gegen die Größnung des wahren
Namens!“ hob Herr Kruse feierlich an.

„Unbesorgt, Herr Kruse! Trinken Sie nur Ihren Widy
und halten Sie einige Tage Quarantäne.“

Nach wenigen Tagen hatte ich das Vergnügen, Herrn
Kruse melden zu können, daß unter genannten Bedingungen
das Haus in der Reichenstraße Nr. 2 zur Verfügung stehe,
dergestalt, daß die Verlängerung des Mietverhältnisses
stillschweigend von Jahr zu Jahr statfinde, wenn nicht halb-
jährige Kündigung einer der beiden Parteien vorangegangen sei.

Den Kauf des Gartens in Nienstädten hatte Herr Kruse
glücklich abgeschlossen, die Uebergabe sollte im Oktober laufen-
den Jahres stattfinden.

V.

Und es war Frühjahr geworden, ein so köstliches Früh-
jahr, wie ich es kaum je erlebt zu haben glaubte. Und
wenn ich im halboffenen Wagen über die Wälle unserer
schönen Stadt fuhr, oder hinaus in die Vororte, und sah
das Sprießen und Grünen, das Schwellen der Knospen, das
Treiben und Wachsen, dann beschlich mich der Reiz, ich
wünschte mir sehnüchlich einen Garten mit Villa, und meine
Gedanken sprangen über auf eine gewisse Villa in Nien-
städten, und ich fragte mich: ob sie wohl kommen, und was
aus der Geschichte wohl noch werden mag?“

Und eines Morgens sehr früh, es war um die Mitte
des Mai, trat eine saubere Frau aus dem Mittelstande bei
mir ein, als eben meine Sprechstunde beginnen sollte, und
sagte: „Herr Doktor, Madam Kruse schickt mich her, und
die Herrschaft aus Amerika wäre gestern Abend mit dem
Dampfer von London gekommen und wohnt im Hotel St.
Petersburg, Stube zwölf und dreizehn, und ob Sie gegen
Mittag mal hingehen wollten, die alte Dame wäre sehr elend
und schwach.“

„Sie sind wohl Frau Beerboom?“ fragte ich.
„Ja, Herr Doktor, — und Madam Kruse läßt bitten,
daß Sie ihr ein bißchen zureden, sie ist ganz wie verblödt
und muthlos.“ —

„Worüber klagt sie denn?“

„Ach, Herr Doktor, ich kenne sie nun schon so lange
und ihre Art; ich meine, sie ist eigentlich nicht richtig krank,
sie hat nur was, worüber sie sich grämt, — das ist’s.“

„Und Sie ziehen mit Ihrem Manne nun auch nach
der Reichenstraße, nicht wahr?“

vielen Kassen aufgestellten reglementarischen Vorschriften übertreten, aber sie sind nicht Simulanten in dem betrügerischen und für den Arzt vorwurfsvollen Sinne des Wortes. . . . Ebenwenig kann man von Simulation der Gesundheit sprechen, wenn Kranke, wieder meist Schwindsüchtige, nach Ablauf ihrer dreiwöchigen Unterbrechungszeit wieder zu arbeiten anfangen. Sie sind dann aber in der gleichen Lage wie vor dem Kassenzwang. Sie behaupten gar nicht, vollkommen gesund zu sein, sie müssen aber arbeiten, um zu leben."

Tagesnachrichten.

* **Berlin, 7. Aug.** (Vom Tage.) Den Abendblättern zufolge hat sich der Kaiser dahin ausgesprochen, daß von einer allgemeinen feierlichen Begehung des Todestages Friedrichs des Großen Abstand zu nehmen sei. Am 17. August soll an der Ruhstätte des Königs in der Garnisonkirche zu Potsdam ein Gottesdienst unter Teilnahme der Vertreter der in Potsdam garnisonierenden Truppenteile stattfinden; die königliche Familie wird, soweit dieselbe in Potsdam anwesend ist, der Feier beizuwohnen. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betreffend die Gewährung von 50 000 000 Mark für den Bau des Nordostkanals. — In der Spandauer Geschützgießerei wird schon in den nächsten Tagen die aus sechs Geschützen bestehende Batterie Vorderlader, Modell 1842, welche zum Geschenk des Kaisers für den Sultan von Zanzibar bestimmt ist, dem Anz. f. Hav. zufolge fertiggestellt sein. Die Veredelung ist in Berlin ausgeführt worden. — Zum Bischof von Culm ist der dortige Domherr Dr. Redner vom Papst bezeichnet worden, dem die kgl. Befestigung nicht ermangelt wird. Dr. Redner, welcher der polnischen Sprache vollständig mächtig ist, soll der gemäßigten und versöhnlichen Richtung der katholischen Geistlichkeit in Westpreußen angehören und wiederholt seinen Einfluß zur Verminderung der Verwicklungen mit der Staatsgewalt geltend gemacht haben; seine Ernennung gilt deshalb als ein Zugeständnis der Curie und unsere Regierungstreue knüpfen an dieselbe die Erwartung, daß die polnische Propaganda, die bisher in Kulm einen ihrer Hauptmittelpunkte besaß, dort fortan unter dem neuen Bischof keinen günstigen Boden mehr finden werde. Hat man mit der Ernennung dieses Domherrn den letzten vacanten Bischofsitz in Preußen besetzt geglaubt, so steht bereits wieder eine neue Vacanz in Aussicht. Fürstbischof Dr. Herzog von Breslau liegt im Sterben, das Generalvicariat hat bereits Gebete für ihn angordnet. — Von der Fuldaer Bischofskonferenz erhoffen Berliner Stimmen außer Besprechungen über die einheitliche Einrichtung der Konvikte und Seminaristen auch ein Einschreiten gegen die „Kaplanpresse“. Abwarten. — In einer Gastwirtschaft der Hamburger Vorstadt St. Pauli wurden dieser Tage 8 Socialdemokraten bei der Abhaltung einer geheimen Sitzung überfallen und zusammen dem Gastwirth verhaftet; auch wurden zahlreiche Sammelkarten, Abrechnungen und Briefschaften beschlagnahmt. Von den Verhafteten sind je 2 aus Hamburg, Harburg, Altona und Ottensen. Die Verhafteten sind nach dem Altonaer Gefängnis abgeführt worden.

(Ultramontane Presse.) Die „Post“ schreibt: „Der Umstand, daß während der eigentlichen kirchenpolitischen Kampfs zu Ende ist und die Mächte sich über die Hauptstreitpunkte ausgeglichen haben, auf der einen Seite die Mannschaften den Kampf auf eigene Faust fortsetzen, führt zu der Erscheinung, die man auch sonst bei ähnlichen Vorgängen in der Kriegsgeschichte beobachtet hat, daß diese Kämpfer für eigene Rechnung und Gefahr verwildern und werden zur Plage selbst für diejenigen, zu denen sie ehemals gestanden. So ist der Bischof Dr. Kopp auf seiner Reise nach Bochum von der dortigen, ihr Geschäft nach beendetem Kampfe mit ungeschwächten Kräften fortsetzenden Heerpresse so heftig angefallen worden, daß er sich darüber auf das bitterste beklagt hat, und der vom Erzbischof von Bamberg wegen seiner Insulten gegen einen anderen Geistlichen zur Ordnung verwiesene Kaplan Schmid ist so — bescheiden, daß er jetzt von

Die Frau suchte mit den Schultern und lächelte verlegen. „Ich sollte es ja eigentlich, aber nun ist's wieder ungewiß, sie scheint andern Sinnes geworden zu sein während der Ueberfahrt —“

„So? Woran schließen Sie das, Frau Beerboom?“ — „Ich kann es nicht leugnen, mich interessirte die Sache in hohem Grade, mehr, als ich mir selbst gestehen wollte.“

„Ich hörte nur“, beantwortete die Frau meine Frage, „wie Madam Leroy erzählte, ihrer Mutter wäre noch zu gutherzig allerlei zu Ohren gekommen, worüber sie sich grämt. — Ich weiß nicht, sie kommt mir so ganz anders vor; sie sprach auch gar nicht mit mir, als ich voller Freude gestern Abend hinkam, und gab mir auch nicht die Hand, und zu Frau Kruse sagte sie, wenn sie das alles vor einem halben Jahre gewußt hätte, würde sie keinen Fuß wieder nach hier gesetzt haben.“

„Gut, Frau Beerboom, ich komme nachher; gehen Sie jetzt wieder hin?“

„Nein, Herr Doktor, ich bestelle erst bei Horns drei Kränze für das Grab vom seligen Herrn und trage sie Mittags ins Hotel; eher komme ich nicht hin.“

„Frau Leroy empfing mich; eine schlante, hübsche Dame von äußerst sympathischem Wesen. Sie war noch in tiefer Trauer um ihren Gatten und schien sehr verstimmt zu sein. Auf meine Frage nach der Art des Leidens ihrer Mutter, sagte sie mir ungefähr dasselbe, wie die Frau Beerboom und erzählte schließlich folgendes:

„Vor etwa zehn Jahren wurde unser Haus in Montreal von einem Menschen unsicher gemacht, der endlich gar versuchte, mit Gewalt einzudringen, und als man ihm dies wehrte, auf meinen Mann schoß. — Meine Mutter hat bisher nie erfahren, wer es gewesen, ich wußte es aber; ich hatte ihn öfter beobachtet, wenn er an den gegenüberliegenden Häusern langsam auf- und abging; und ihn sofort erkannt. Er war ein Landsmann von uns, war unfers Nachbarn Sohn, der mir einst einen Heirathsantrag machte, von meinem Vater aber zurückgewiesen wurde; — er glaubte vielleicht sich rächen.“

Frau Leroy schwieg plötzlich, dunkel erröthend. „Sie werden seinen Namen kennen, Herr Doktor“, fuhr sie nach einer Pause fort; — er verschwand damals aus Montreal, obwohl er von einem gewandten Polizeiagenten gesucht wurde; — es war wohl auch am besten so.“

„Hatte er denn Ihren Aufenthalt erfahren?“ fragte ich. „Hier wußte man ihn doch nicht, soviel ich von Frau Kruse erfuhr, durchaus nicht.“

dem Bamberger Domkapitel beansprucht, das Bamberger Volksblatt möge für die Skandalartikel entschädigt werden, deren Erscheinen in Folge der bischöflichen Strafandrohung sistirt werden mußte! Die geistlichen Behörden können an diesen Elementen noch ihre helle Freude erleben, wenn nicht bald von der maßgebendsten Stelle aus ein kräftiges Silen- tium!, um nicht das Wort zu zitiren, mit dem die unheim- lichen Geister in Goethes Zauberteufelchen verjagt werden, sich vernehmen läßt. Am 10. August wird ja in Fulda eine Konferenz der preussischen Bischöfe stattfinden. Vielleicht findet man sich von da aus zu energischen Anregungen im Sinne einer Erlösung von diesem Uebel veranlaßt.“

(Die jetzt veröffentlichte Kriminalstatistik des Deutschen Reichs für 1884) enthält höchst bemerkenswerthe, ja überraschende Ergebnisse. Die Zahl der strafbaren Handlungen, deren allergrößter Theil aus Verbrechen gegen das Reichs-Strafge- buch besteht, hat von 1883 bis 1884 leider um 7,1 Prozent zuge- nommen, ebenso ist die Zahl der auf jeden einzelnen Verurtheilten fallenden strafbaren Handlungen bedeutend gestiegen. Die Zunahme der gegen das Vermögen gerichteten Verbrechen ist verhältnißmäßig klein gegenüber der Vermehrung der gegen die Person gerichteten, also durch Anwendung oder Androhung von Gewalt verübten strafbaren Handlungen. Die Verbrechen u. s. w. gegen Staat, öffentliche Ord- nung und Religion sind um 8,7 pCt., die Verbrechen u. s. w. im Amte um 28 pCt. gestiegen. Dagegen ist die Zahl der wegen Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen Verurtheilten gesunken. Sondern man die Verurtheilten nach dem Geschlecht, so findet man, daß die Zahl der männlichen Verurtheilten stärker zugenommen hat, als die der weiblichen. Auffalligerweise hat, wenn man die einzelnen Gruppen verfolgt, die Zahl der Frauen, welche gegen den Staat, die öffent- liche Ordnung oder die Religion verurtheilt wurden, absolut und relativ zugenommen; am größten ist der Antheil der weiblichen Personen immer noch bei den Vergehen gegen das Vermögen (24,3 pCt.), doch zeigt sich hier die Abnahme gegen das Vorjahr, in welchem die be- treffende Zahl 24,8 pCt. betrug, am erheblichsten.

* **Bad Gastein, 8. Aug.** (Kaiser Wilhelm) empfing gestern Nachmittag den Vizekönig Prinz von Neuchâtel und nahm später den Vortrag des Bistlichen Geheimen Legationsraths v. Bülow entgegen. An dem Diner nahmen gestern noch der Minister v. Bötticher mit Gemahlin u. c., Theil. Heute Vormittag empfing der Kaiser den Grafen Herbert Bismarck. Anlässlich der heute Abend erfolgenden Ankunft des Kaisers von Oesterreich ist der Ort bereits reich mit Fahnen und Girlanden geschmückt.

Locales von Sieg und Lahn.

B **Siegen, 9. Aug.** (Stiftungsfest des Siegener Turn- vereins.) In einer unerquicklichen Periode der Kälte und des Regens fiel ein Lichtbild im Sinne des Wortes, der gestrige schöne, sonnige Tag mit seinem herrlichen Wetter, einem Festwetter, wie es nicht besser zu wünschen war. So erfreute sich denn schon am Vormittag eine gewaltige Menschenmenge am Siegesdenkmal der Musikvortrags- seite der Kapelle des 8. Rheinischen Pionier-Bataillons aus Cob- lenz, welche unter Leitung ihres tüchtigen Kapellmeisters Herrn Seyder wirklich ganz Vortreffliches leistet. Ein stattlicher Festzug, die Turnerschar mit Musik und Trommlerchorps voraus, dann eine starke Abtheilung hiesigen Kriegervereins mit der Fahne, bewegte sich Nachmittags zum Festplatz, der noch im frischen Grün pran- gen, „Eintracht“, wo der Aufmarsch der Turner auf dem Tanz- platz erfolgte. Nach kurzer Pause trat man zum Turnen an. Vor Beginn desselben ergriff der Vorsitzende des Vereins, Herr Wendt K i l l e r, das Wort zu einer Ansprache, die, den Vers des turnerischen Liedes: „Turner, auf zum Streite, Tretet in die Bahn, Kraft und Muth geleite uns zum Sieg hinan!“ zu höh'rem Ziel führt unter „Eintracht“ u. c., zu Grunde legend, die Bestrebungen und Segnungen des Turnens, seinen kräftigenden, bildenden und veredelnden Einfluß namentlich auf die Jugend in eindringlicher Weise schilderte. Ein zweiter Theil der Rede wandte sich mit Gruß und Dank an die heute mit dem Turnverein festlich verbundenen Mitglieder des Krieger- vereins, die Männer, welche bereits Gut und Blut für das Vater- land eingesetzt, die heute, mit den ehrenvollen Zeichen bewiesener Tapfer- keit geschmückt, einhermarschirten. Ein leuchtendes Vorbild für die jugendlichen Turner, die Soldaten der Zukunft, die, in 3000 Ver- einen mit etwa 300 000 Mitgliedern vorhanden, eine sichere Bürg- schaft für die Zukunft des Vaterlandes, seinen Ruhm und seine Größe böten. Der Schluß der Rede gipfelte dann in dem dreimaligen begeisterten Gutheil auf Kaiser Wilhelm, den Schutz- und Schirm- herrn Aller, worauf ein Vers des „Heil Dir im Siegeskranz“ die einleitende Feier schloß. Mit der ganzen Eleganz und Siderheit, welche die hiesigen, leider in zwei Lager getrennten Turnvereine bei jedem öffentlichen Auftreten bezeugen, gingen nun die Uebungen: Aufmarsch und Gienstübungen, allgemeines Ringturnen, Muster-

„Konnte ihn auch nicht wissen, Herr Doktor, denn nur meinem Onkel in Bremen war er bekannt, und der hat uns sicher nicht verrathen. Meine Mutter hatte ja triftige Gründe, jedes Band zwischen uns und unser Heimath zu lösen, und so gingen wir damals in Southampton an Bord eines eng- lischen Klippers, mit dem wir die Ueberfahrt machten. Willy hatte mit dem ihm befreundeten Kapitän schon in Montreal alles verabredet. — Nein, daß dieser Unglücks Mensch uns auffand, war wohl der reine Zufall, das bestatigte uns auch später der Polizist, den mein Mann auf die Fährte gesetzt hatte. Da — wenige Tage vor unrer Abreise von Montreal nach London, geschah das, was meine Mutter so schwer be- troffen hat. Mein Bruder war in Gesellschaftsangelegenheiten auf einige Tage nach Düssel gegangen, und so kam der Buchhalter zu uns Frauen herauf mit einem bereits geöffneten Briefe und reichte ihn meiner Mutter, indem er bemerkte: „Verzeihen Sie, daß ich das Schreiben erbrach, es scheint eine Familiennachricht zu enthalten.“ Neugierig ergriff meine Mutter den Brief und ließ, zuerst für sich, dann laut:

Zufolge einer Notiz im New-York Herald ist der von Ihnen gesuchte Franz Gleiberg aus Hamburg am 22. Dezember vorigen Jahres in der Schlacht bei San Miguel Calpulalpan gefallen. Dies zu Ihrer werthen Kenntniß.

Glover ist der Name des Polizisten, den mein Mann engagirt hatte.“

„Meine Mutter war ganz starr geworden, endlich sagte sie: „Und das erfahre ich erst so zu spät! Also das ist der Glende, der uns verfolgt?“ — „Mama“, bat ich, „sei froh, daß es so gekommen ist, unsere Reise nach Hamburg hätte, für mich wenigstens, etwas Unheimliches gehabt, so lange ich diesen Menschen lebend wußte.“ — „Darin hast du recht“, gab sie zu, „aber daß ich es mir verheimlicht hab, das ist es, was mich empört.“ — Als am folgenden Tage Willy zurückkehrte, sagte sie ihm dasselbe in sehr hartem Tone: sie beansprucht nun einmal, alles, was in der Fa- milie passiert, zuerst zu erfahren, selbst die geringste Kleinig- keiten, um ihre Anordnungen treffen zu können. Mein Bruder wurde schließlich ärgerlich und erwiderte ihr, er und mein verstorbener Mann hätten noch reichlicher Ueberlegung so und nicht anders gehandelt, eben weil ganz besondere Um- stände obgewaltet haben müßten, die diesen Herrn Gleiberg zu dem Thun veranlaßten.“

„Was für Umstände?“ hatte meine Mutter gefragt. „Der Mensch ist noch immer verliebt in Elise, weiter nichts!“ — „O mein, Mama“, hatte mein Bruder dann behauptet,

riegenturnen mit Reulenschwingen, Kürturnen am Red und Barren von Hatten, alles unter der sicheren Leitung des 2. Turnwarts Herrn August Grimm. Dem Beschauer bot sich da eine ganze Reihe vor- züglicher Leistungen, je nach ihrer Art von leichten geschmeidigen, oder kräftig gedungenen, mustersüßen Gestalten ausgeführt. Namentlich das Reulenschwingen, eine neue Nummer des turnerischen Programms, interessirte reichlich die Zuschauer; es gehört ganz entschieden viele Kraft und Ausdauer dazu, die beiden hölzernen, großen Kegeln ähn- lichen Reulen während längerer Zeit in den verchiedensten Richtungen zu schwingen. Eine streng durchgeführte, gleichmäßig auch den kleinsten Turnschüler ausbildende Schule ergibt sich aus dem Vorgeführten; ist doch das jährliche Stiftungsfest gleichsam das Examen, der Prüfungstag unserer Turner, an dem sie dem Publikum in der Praxis bekunden, daß sie Neues gelernt und Altes nicht vergessen haben. Ein freundliches und freudiges Gutheil der wackeren Schaar auch an dieser Stelle! — Im munteren Tanz schlangen sich dann die Paare, während in den Zelten der Neben- und Gerstenstift, letzterer in bevorzugter Weise, verthe. An den Würfel- und Schie- benden drängte sich die Menge, sie ergötzte sich weiblich an den recht drolligen Vollspielen, dann, als die Abendstatten hernieder sanken, rauchte und knatterte ein Feuerwerk auf zum Stern- himmel, und endlich, nach 11 Uhr, ging der Zug zur Stadt zurück, hin zum Siegesdenkmal am Markt, der, wie auch das Denkmal, in bengalischer Beleuchtung magisch erglänzte. Musik und ein Schluss- wort des Turnwarts Herrn Grimm endete die Feier, doch verhallte letzteres mit dem abziehenden Hoch in dem Lärm und Brausen der Menge. — Völlerische und Revue! künden heute das Krieger- fest an; dann, nach 8 Uhr, ging es in langem Zug wieder hinaus zur „Eintracht“, wo Ernst und Scherz während der Vormittags- stunden zu ihrem Rechte kommen werden. Ein zukünftiger Vater- landsverteidiger, einstweilen noch kleinste Formate, jedenfalls ein Jüngling einer Antroffizier-Vorläufe, noch zu klein, um mit einem Säbel verknüpft zu werden, marichirte stumm mit im Zuge und wurde manch heiteren Widens genöthigt. Auch heute wieder ist das Wetter prachtvoll, der Festplatz, weil abgetrocknet, ebenfall noch gegen gestern im Vortheil, und so dürfte auch die heutige Feier aufs beste verlaufen. Wir wünschen es recht von Herzen den braven, zu patriotischen Bunde vereinten Männern.

* **Siegen, 8. Aug.** (Fortschritte.) In der unter Ver- maltung des Kommunaloberförsters stehenden Waldungen des Kreises Siegen sind im Jahre 1885 2433 Hektare theils be- pflanzt (63 100 Pflanzen) worden mit einem Kostenaufwand von 1326 M. 15 Pf. bei einem ungefähren Betrag der Forstgrundstücke von 669 Hektar. — In den unter Aufsicht des Hainberg-Forstver- walters zu Siegen stehenden Hainbergen (29,87 Hektar) ist eine Fläche von 22,20 Hektar mit Kahlholz be- pflanzt worden; 399,800 Kahlholz-, 26,50 Hektar mit 2460 Nadelholzpflanzen be- pflanzt worden; Kostenaufwand hierfür 7734 M. 80 Pf.

* **Siegen, 8. Aug.** (Eine neue Regierungs-Polizei- Verordnung.) Die verschiedenen Blätter zufolge, demnach er- scheinen, welche besonders ländliche Verhältnisse betreffen. Diefelbe wird im wesentlichen folgendes befehlen: „Die Thüren der Schlaf- zimmer der weiblichen Diensthöfe sind mit soliden, der äußeren Gewalt Widerstand leistenden, nur von innen zu öffnenden eiser- nen Schubriegeln zu versehen. Verbindungsthüren zwischen den Schlaf- zimmern der Diensthöfe verschiedenen Geschlechts müssen vermauert, oder mit festen Holzverriegelungen versehen werden. Zur Be- handlung gegen diese Verordnung werden mit entsprechender Geldstrafe geahndet werden.“

* **Siegen, 8. Aug.** (Die Herberge zur Heimath ist uer- pflichtig.) Der Finanzminister hat bestimmt, daß der Wirtschaftsbetrieb in einem Vereinsbause (Herberge zur Heimath) als Feuer- pflichtig zu gelten hat, weil der Wirtschaftsbetrieb auf einen Gewer- berichtet ist und Ueberhörsung ergibt, wobei es ganz gleichgültig ist, ob die Ueberhörsung zu einem wohlthätigen Zwecke verwandt und diese mit dem Unternehmen in Verbindung gebracht werden. Unter diesen Umständen kann eine Steuerfreiheit für ein solches Haus nicht ein- treten und nicht bewilligt werden.

* **Siegen, 8. Aug.** (Brandunglück.) Ein großer geborener Siegener, Bruder des Herrn Dr. Ernst hier, Hrn. Weigerordneten Ernst in Oberfeld gehörige Schäferei Droguengeschäft auf dem Wall dortselbst, ist in vergangener Woche ein Raub der Flammen geworden, doch hat der Besitzer durch den Anlauf barockförmiger Häuser dafür Sorge getragen, daß das Geschäft sofort wieder eröffnet werden kann. Der Brand begleitete Explosionen von Schloßbaum Kali. Außerdem verbrannten sämtliche Vorräthe an Drogen, Wurzeln und Kräutern, die in beträchtlichen Quantitäten vorhanden waren, da die Firma Lieferant vieler Apotheken ist. Auch die theuren äthe- rischen Oele, darunter 1 Kilo Rosenöl im Werthe von 1000 Mark, wurden ein Raub der Flammen. Sämtliche Escripturen der letzten Geschäftsjahre und beträchtliche Massen von Titeln und Papierfalten gingen in Flammen auf. Die Vorräthe an Spiritus und Petroleum und Benzin liegen noch in den Kellern unter dem Hauptmagazin, doch dürften diese Stoffe unbrauchbar geworden sein, da in den oberen Kellerräumen Salz- und Schwefelsäure in Glas-Ballons lagerten. Der Werth der zerstörten Waarenvorräthe wird auf 150 000 Mark, der an den Gebäuden angerichtete Schaden auf 60-70 000 Mark geschätzt.

„wir glaubten — und ich glaube es noch heute, — der Gentleman handelte im Einverständnis mit seinem Vater, der an unsers Vaters Tod die Schuld trägt.“ — Ein Wort gab das andre, und schließlich holte mein Bruder einen Brief aus dem Schrank und legte ihn der Mutter hin: „Die Unterschrift des Herrn Gleiberg senior kenntst du, Mama, nun lies!“ — Sehen Sie, Herr Doktor, da ward meine Mutter wie eine Molende. „Wann hast du das erfahren?“ schrie sie, und als Willy sagte: „Schon damals, als der Glende in unser Haus zu bringen suchte, hat mir Kathinka es erzählt, die den Brief in der Hand unfers todtens Vaters gefunden.“ — „Warum hast du mir den Brief nicht gezeigt?“ — „Weil ich ihn erst vor sechs Monaten aus Hamburg geholt habe, nebst andern Papieren.“ — Und ich habe immer mit Achtung an diesen Gleiberg gedacht und ihn beklagt seines ungerathenen Sohnes wegen!“ jammerte die alte Frau, „und nun so —!“ Sie war gar nicht zu beruhigen, Herr Doktor, sie wollte absolut nicht die Reise antreten, und doch war schon alles fest bestimmt und abgemacht. Fast mit Gewalt brachten wir sie an Bord des englischen Dampfers. Nun liegt sie ganz apathisch, will unser altes Haus nicht einmal sehen, will die Kathinka nicht wieder vor sich lassen, von der sie sich verrathen glaubt, mit einem Worte, sie ist schrecklich in dieser Verfassung.“

(Fortsetzung folgt.)

* **Berlin 7. Aug.** (Professor Wilhelm Scherer) ist gestern Abend gestorben. Dieser bedeutende Literaturhistoriker und Sprach- forcher war zu Schönborn in Niederösterreich am 26. April 1841 geboren, widmete sich seit 1858 zu Wien unter Pfeiffer, Bonitz und Vahlen dem Studium der deutschen und klassischen Philologie, wie des Sanskrit und legte dann diese Studien in Berlin 1869 unter Müllenhoff, Haupt, Bopp und Weber fort. 1864 habilitirte er sich zu Wien für germanistische Philologie und wurde 1868 nach Pfeiffers Tode zum ordentlichen Professor für deutsche Sprache und Literatur und 1872 in gleicher Eigenschaft nach Straßburg berufen, worauf er 1877 die Professur der neueren deutschen Literaturge- schichte in Berlin erhielt. Scherers wissenschaftliche Arbeiten befaß- tigten sich hauptsächlich mit der germanischen Sprachforschung und der älteren deutschen Literatur. Eine seiner letzten Arbeiten war die glänzend geschriebene „Geschichte der deutschen Literatur“. — Waren die hervorragenden Gelehrten, deren Tod in rascher Folge wie be- tagten, Wail, Kank, Dunder in jenem Alter von uns weggenommen worden, da ihr Sterben als der Zoll alles Menschlichen aus uns un- begreifbar Naturgeleis nicht überwinden konnte, hier ist es anders, Wilh. Scherer starb in der Vollkraft des Lebens, auf dem Gipfel der Schaffensfähigkeit und Schaffensfreudigkeit. Was konnte die Wissen- schaft und unser Volk von diesem achtigen Gelehrten noch erwarten! Nun ist das Alles vorbei!

in Kef und Barren
2. Turnworts Herrn
ganze Reihe vor-
geschmeigen, oder
führt. Namentlich
rücken Programm,
entschieden viele
großen Regeln ab-
nehmen. Namentlich
auch den kleinsten
den Vorgefährten;
das Gramen, der
Publikum in der
Alles nicht vergessen
der wahren Schaar
schwangen sich dann
und Gerstenstast,
Virel- und Schieb-
weiblich an den
indischalten herieder
auf zum Stern-
zur Stadt zurück,
das Denkmal, in
ist und ein Schlus-
feier, doch verhalte
Solen und Brauen
heute das Krieger-
Junge wieder hinaus
der Vormittags-
zukünftiger Vater-
jedenfalls ein
ein, um mit einem
mit im Zuge und
jente wieder ist das
net, jedenfalls noch
die heutige Feier
Herzen den braven,
in der unter Ver-
dungen des Kreises
s befäß, theils be-
kostenaufwand von
der Fortführungs-
Hauberg-Fortver-
66 Hektar) ist eine
533.85 Hektar mit
adelshofanlagen be-
80 Pz.
rungs-Polizei-
folge, demnach er-
betrifft. Diefelbe
schüren der Schlaf-
liden, der äußeren
öffnenden eikernen
wischen der Schlaf-
müssen vermanert.
den. Zuwerhand-
redender Selbsttate
Seimath Feuer-
ab der Wirtschaft-
heimath) als Feuer-
auf einen Gewerch
als gleichgültig ist,
verwand und diese
werden. Unter diesen
des Haus nicht ein-
einem geborenen
Bin. Beigebundenen
einfach auf dem
tanzförmiger Käufer
oder eröffnet werden
Gloriaurum Kali.
Drogen, Wurzeln
vorhanden waren,
die theuren äthe-
re von 1000 Mark,
der letzten
itus und Petroleum
dem Hauptmagazin,
sein, da in den
in Glas-Ballons
vorräthe wird auf
Schaden auf 60—
heute, — der
it seinem Vater,
t. — Ein Wort
in Bruder einen
Mutter hin: „Die
nft du, Mama,
da ward meine
das erfahren?“
damals, als der
pat mir Kathinka
des todten Vaters
stief nicht geizig?“
aus Hamburg
ich habe immer
und ihn besorgt
erte die alte Frau,
st zu beruhigen,
ise antreten, und
macht. Fast mit
ischen Dampfes.
altes Haus nicht
vor sich lassen,
im Worte, sie ist

* Siegen, 3. Aug. (Zur Warnung) veröffentlicht die Kgl. General-Lotteriedirektion zu Berlin was folgt: „In Läden und Geldschäufen, welche als Lotterie-Kontor, Lotterie-Einnahme oder Lotterie-Kollekte bezeichnet sind und deren Inhaber sich als Lotterie-Einnahmer resp. Kollekteur bezeichnen, werden Koofe der preussischen Klassen-Lotterie und Anthellischeine auf solche Koofe, oft unter Benennung als Anthellkoofe, für Preise angeboten, welche die im Lotterienplan bestimmten Preise sehr weit übersteigen und ferner noch dadurch erhöht werden, daß in den Anthellischenen selbst die Verkäufer derselben hohe Gewinn-Absätze für sich ausbedingen. Die Anthellischeine begründen niemals Ansprüche an die Lotterie-Verwaltung auf Koofeerneuerung und auf Gewinnabteilung. Vielfache gerichtliche Verurtheilungen von Koofeanttheilichen-Veräußerern haben herausgestellt, daß solche Verkäufer häufig betrügerisch verfahren, indem sie die Koofe, auf welche sie Anthelle verkaufen, nicht besitzen oder auf wirklich bessere Koofe viel mehr Anthellischeine ausgeben, als der Umfang ihres Koofebestandes erlaubt, oder endlich, indem sie ihrerseits erhöhte größere Gewinne unterlagern und mit denselben verkleinern. Zur Unterdrückung der Koofeanttheilischeine von den ächten Koofen machen wir darauf aufmerksam, daß die letzteren stets einen Stempel mit der inneren Umschrift: „Kgl. Pr. Gen.-Lotterie-Direkt.“ und die gedruckte Unterschrift „Königl. Preuß. General-Lotterie-Direktion“ tragen. Zur Unterdrückung zwischen den sich als „Lotterie-Einnahmer“ bezeichnenden und ihr Geldschäuf als „Lotterie-Einnahme“ oder „Lotterie-Kontor“ bezeichnenden Privat-Veräußerern von Koofen einerseits und den Königl. Lotterie-Einnahmern andererseits aber machen wir darauf aufmerksam, daß die letzteren allein als „Königl. Lotterie-Einnahmer“ oder „Königl. Lotterie-Einnahmer“ sich namhaft machen.“

* Siegen, 6. Aug. (Plan der Stadt Siegen.) Auf zwei Bögen der kgl. Normal-Formate hat Herr Marxhoffer Julius D. u. b. hierüber eine Karte der Stadt Siegen gefertigt und durch den sogenannten Nibel-Druck vervielfältigen lassen, die an Leberfärblichkeit und Vollständigkeit alle übertrifft, was wir von ähnlichen Arbeiten noch gesehen: sie bezieht nämlich nicht allein jede Straße, jeden Platz der Stadt und Umgebung, nein, sie läßt sogar jedes einzelne Haus mit seiner Nummer erkennen, größere Gebäude selbst in der Form des Grundrisses. Wir können auf diesem Plane mit dem Finger oder dem Stift jede Straße verfolgen und die Zahl der Häuser ermitteln, wir finden die öffentlichen Plätze mit der genauen Form etwaiger Anlagen, das Denkmal am Markt, Rathhaus und Kirchen, die Friedhöfe, die „Ginttrakt“, den Bahnhof mit sämtlichen Bahnhöfen, selbst den nach in der Ausführung begriffenen, die Gruben und Hütten in Nähe der Stadt; kurz, man wird nichts vermissen, was zu dem Gesamtplan der Stadt Siegen gehört. Zahlreiche Leute, viel Fleiß und Geduld sind sicher aufgewendet worden bis zu dem Zeitpunkt, wo dieser ganz originelle Stadtplan fertig vorlag. Der Preis kann selbstredend kein geringer sein; Kestentanten wollen sich dieserhalb an die Buchhandlung des Herrn Moutanus hierseits wenden. Sander colorirt, würde der nur im Schwarzdruck vorhandene Plan ganz entschieden einen sehr hübschen Wandkalender bilden; er böte dem auswärts wohnenden Siegerländer ein so vollständiges Bild der lieben Vaterstadt, wie solches in anderer Form bisher nicht vorhanden.

* Siegen, 8. Aug. (Personalien.) Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Staatsminister Dr. Achenbach zu Potsdam, ist für die Dauer seines Hauptamtes zum hiesigen Kommissar bei dem Kur- und Neumärkischen Kredit-Institute ernannt und dem ordentlichen Lehrer Heinrich Glode am Gymnasium zu Attendorn der Titel Oberlehrer beigelegt worden.

* Siegen, 9. Aug. (Erlebte Stellen) im Bezirk des 11. Armee-Corps, Darmstadt, Postamt 1 und 11, 2 Postpächter, auf 4wöchentliche Kündigung, je 750 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Weimar, Postamt, Briefträger, auf 4wöchentliche Kündigung, 800 M. Gehalt und 144 M. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Schloß Wilhelmsthal (Kreis Hofgeismar), Königl. Regierung, Saalwärter, 1000 M. Gehalt jährlich nebst freier Dienstwohnung.

* Dillenburg, 4. Aug. (Der Haigerer Preismarkt) war trotz des ungünstigen Wetters sehr zahlreich besucht, es war ein wahres Gewoge von Menschen in den Straßen der Stadt, wobei es oft schwierig war durchzukommen. Das Festessen im Hotel Siebel hatte alle befriedigt, die Stimmung der Gäste war eine gehobene, Toast auf Toast erfolgte und übten die starken Regengüsse, die unaufrichtig niedergingen, keinen nachtheiligen Einfluß auf die Gemüther. Nach 3 Uhr Nachmittags fand der Festzug statt, an welchem die Jungfrauen der Stadt in großer Zahl Theil nahmen, ebenso die Feuerwehr und der Turnverein; alsdann erfolgte die Prämierung der Thiere. Viele schöne Exemplare waren aufgetrieben und war es eine schwierige Aufgabe für die Preisrichter, die Besten herauszufinden. Nach beendeter Preisvertheilung war Konzert im Wehr-Iden Garten und bei Herrn Gastwirth Siebel, und wenn auch bis dahin der Regen fortwährend niederschlug, so verließen doch für die Jugend noch einige Stunden schönes Wetter, um tanzen zu können.

* Dillenburg, 6. August. (Vom Seminare.) Gestern und heute fand am hiesigen Seminare unter dem Vorhise des Herrn Provinzial-Schulrath Kannegeker aus Cassel und Regierungs- und Schulrath Nieß aus Wiesbaden die diesjährige zweite Lehrprüfung statt; 13 Lehrer hatten sich dazu gemeldet; 9 befanden die Prüfung; einem derselben (Herrn Schumann aus Herborn) wurde die Berechtigung zur Ertheilung des Unterrichts an Unterlassen von Mittel- und höheren Lehranstalten zuerkannt. Sodann wurde der neue Direktor Herr Dr. Wügel von Herrn Provinzial-Schulrath Kannegeker in sein Amt eingeführt. (H. R.)

* Weimar, 4. Aug. (Lehrerverammlung. Selbstmord.) Die Lehrer des Kreises tagten gestern hier im „Königlichen Kaiser“, etwa 120 waren anwesend, ebenso die drei Kreisschulinspektoren. Den Vorhisch legte Herr Kreisschulinspektor Vinckenborn, Vorträge hielten die Herren Lehrer Vollrath, Olier und Seberich; ein gemeinsames Mittagessen bildete den Schluß der Konferenz. — Im Walde bei Hohenholms wurde gestern der Maurer Hornbuis von dort erhängt aufgefunden. Der erst 30jährige Mann hinterläßt eine Wittve mit mehreren Kindern.

* Weimar, 6. August. (Der Schaden eines kurzen Unwetters.) Die Kgl. Regierung zu Coblenz theilt die Höhe des Schadens mit, welchen die am 23. Mai von der Windböe betroffenen Gemeinden im Kreise Weimar an Gebäuden, Obsthäusern, Feldfrüchten u. c. erlitten haben. Derselbe beträgt 108,831 M. und sind die damit betroffenen Personen meist kleine Bauerleute. Es ist zur Unterstützung derselben im August und September eine allgemeine Hauskollekte vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz bewilligt worden.

Vermischtes.

* Arnberg. (Unglücksfall.) In den letzten Tagen haben 4 auf hiesigen Arbeitsplätzen beschäftigte Arbeiter schwere Verletzungen erlitten. Auch ist einem bei den Freisenhofer Eisenbahntunnel-Arbeiten beschäftigten Arbeiter das linke Bein und der linke Arm abgefahren worden. Von seinen Mitarbeitern vermisst, wurde der also Verwundete in beinahe verblutetem Zustande aufgefunden und konnte derselbe eben noch mit den hl. Sterbekramenten versehen werden. Nach hier auf das Marienhospital gebracht, verstarb derselbe 10 Minuten nach seinem Eintreffen. Der Vater dieses Verunglückten soll bereits 4 Söhne durch den Tod verloren haben, der fünfte ist verheiratet. (A. 3.)

* Gumb. 4. Aug. (Bücher-Denkmal.) Gestern Abend war hier eine bedeutende Anzahl hiesiger Einwohner zu einer Beratung darüber zusammengetreten, wie es sich ermöglichen lasse, dem Feldmarschall Blücher hier ein Denkmal zu setzen. Es ist ja bekannt, daß in Gumb. in der Neujahrsnacht von 1813/14 Blücher mit der schlesischen Armee über den Rhein setzte und von da aus die Franzosen bis nach Paris verfolgte. Unter Kaiser machte im Alter von 17 Jahren als Lieutenant diesen Liebergang über den Rhein mit. Se. Majestät wohnte damals mit Blücher in denselben Altpfischen Hause, in welchem gestern Abend sich das Blücher-Denkmal-Komitee konstituirte. Möchte es gelingen, dem „Marshall Vorwärts“ am Ufer unseres schönsten vaterländischen Stromes ein würdiges Denkmal zu setzen. Jeder patriotisch gefinnende Deutsche wird unser Vorhaben mit Freuden begrüßen. Die Versammlung schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf unseren Feldmarschall.

* Berlin, 7. Aug. (Eine Ration von 10 000 M. ist gestern dem Fiskus verfallen.) Wie noch erinnerlich sein wird, ist der bekannte Kurpfuscher William Becker, welcher in hunderttausenden von Exemplaren seinen »Niedrigen Rathgeber für Haus und Familie« über ganz Europa verbreitete und zum Verschreiben seiner Rezepte drei Alerte mit einem Jahresgehalt von je 6000 M. »sich hielt«, seiner Zeit vom

hiesigen Schöffengericht zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden. Er wurde sofort in Haft genommen, später aber gegen eine Kaution von 10 000 M. wieder auf freien Fuß gesetzt. Gegen das erste Erkenntniß hatte nicht nur der Angeklagte, sondern auch der Staatsanwalt die Berufung eingelegt, welche letztere aber gestern in der vor der Berufungskammer anstehenden Verhandlung zurückgezogen wurde. Der Angeklagte war zu dem gestrigen Termin nicht erschienen, vielmehr theilte sein Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Holz mit, daß sein Klient nach Amerika ausgewandert sei. Die Berufung desselben wurde in Folge dessen verworfen, die Kaution von 10 000 M. aber verfiel dem Fiskus.

* Potsdam. (Einen schönen Kohn für eine brave That) erwarb sich am Dienstag, wie die „P. 3.“ berichtet, ein hiesiger Einwohner. Derselbe vernahm kaum, am Kanal entlang gehend, die lauten Rufe: „Hülfe, Hülfe, ein Kind ins Wasser gefallen“, welche eine über das Geländer gebeugte Frau mit gerungenen Händen ausstieß, als er auch kurz entschlossen herbei eilte, den Tod abwies und über das Geländer hinweg ins Wasser sprang. Nach kurzem Kampfe gelang es dem edelmüthigen Manne, das Kind wieder aus dem Tode zu bringen, — es war — sein eigener 4jähriger Sohn, welchem er das Leben gerettet hatte.

* Altenburg, 7. Aug. (Der erste deutsche Skatongreß) wurde heute um 9 Uhr Morgens im »Preussischen Hof« unter Vorhise des Regierungsraths Kühn und sehr starker Beteiligung aus allen Theilen Deutschlands eröffnet. Etwa 1500 Personen sind anwesend.

(Eine kleine Privatbestrafung.) Man erinnert sich vielleicht noch der Geschichte jener schönen Pariserin Angèle Miet, die vor einigen Monaten von den Geschworenen freigesprochen ward, obgleich sie ihrem Geliebten aus Eifersucht eine Quantität Vitriol in das Gesicht geschüttet hatte. Im März machte Fräulein Miet die Bekanntschaft des Zivil-Ingenieurs Forat, welcher sich ernsthaft um die Hand Angèles bewarb, und am 17. d. M. sollte, wie aus Paris geschrieben wird, die Trauung des Paares stattfinden. Durch das Glück noch verhindert, im weichen, duftigen Gewande, harzte die Braut in ihrer Wohnung, Avenue d'Orleans, des Bräutigams und die Hochzeitsgesellschaft begann ob seines langen Ausbleibens zu spotten; endlich, nach zweistündiger, qualvoller Erwartung langte statt des Ingenieurs ein Dienstmann mit einem Briefe an, nach dessen Lesen die Braut ohnmächtig zu Boden sank. In dem Briefe standen die Worte: „Da die Geschworenen eine Verbrecherin freigesprochen haben, setze ich selbst eine kleine Privatbestrafung in Scene.“ Das Mädchen hatte keine Ahnung davon, daß ihr Bräutigam ein Vetter des Mannes war, auf den sie das Attentat verübt hatte. Von einer Hochzeit ist selbstverständlich keine Rede. Sollte aber der „Mäher“ nicht für seine Augen zu fürchten haben?

(Ein poetisches Rezept für Hausfrauen) bringt die Zeitschrift: „Für's Haus“. Es lautet: „Nicht Roethe, nicht Sentiment verlangt das Küchen-Regiment. Die Nase spricht: „Die Zunge bracht“ und habe überall das Aug.“ Sobald am Fenster steht der Topf, Schlag alles Andere aus dem Kopf. Küß ihn vor Mund und auch vor Brand und laß Alles mit Verstand! Ih! so gelungen das Gericht. So bring's mit frohlichem Gesicht, Würz es zugleich mit heil'gem Scherz. Dann schmeckt es köstlich, liebes Herz!“

(Er hatte es so gut gemeint.) Richter: „Sie sind angeklagt, Ihrer Frau die Zähne eingeschlagen zu haben, geben Sie das zu?“ Angeklagter (verwundert): „Und deshalb hat mich meine Frau verklagt? Ich hatte es doch so gut gemeint.“ Richter: „Wie so?“ Angeklagter: „Weil ich ihr zu Weihnachten ein neues Gebiß kaufen wollte.“

(Im Kaffe.) „Die Franzosen sind doch sparsame Leute.“ Woraus schließen Sie das? „Nun, sie haben sich's doch lange genug überlegt, bis sie die paar Napoleons hinausgeworfen haben.“

Haus- und Volkswirtschaftliches.

(Wein eine.) Mit jedem Jahre macht sich der Niedgang der Weintraubenarten bemerkbarer und darum das Bedürfnis nach einem Ersatz des Traubenweines fühlbarer. Der Konsum an Weinen zur Weinbereitung hat in Folge dessen sehr zugenommen, und überall wird jetzt einer rationellen Obstkultur die größte Sorgfalt zugewandt. Allein die Schätze der deutschen Wälder in Gestalt einer Menge köstlicher und werthvoller Früchte und Beeren sind bislang so ziemlich unbeachtet geblieben. Doch die Vermählungen der Reblaus, die schlimmen Folgen des Genusses von schlechtem Bier oder Schnaps haben in allernächster Zeit besonders jenen Verehrerkräften, die sich zur Weinbereitung eignen, große Beachtung verschafft. Es sind dies die Heidelbeeren, Brombeeren, Erdbeeren, Himbeeren und die besonders in Gärten gepflanzten Johannis- und Stachelbeeren. Um nun sofort aus dem Gebiete der theoretischen Betrachtungen über die hohe Bedeutung des allgemeineren Verbrauchs solcher Beerenweine in Beziehung auf Nationalreichthum und Moral herauszukommen, folgen hier, so schreibt J. Burger im „Frankf. Journ.“, Anweisungen zur Gewinnung solcher Weine, die Hebermann in Stand setzen, nach eigener Erfahrung in dieser Frage mittheilen zu können.

Zur Bereitung von Heidelbeeren- und Johannisbeerenwein giebt Prof. Dr. J. Neßler in Karlsruhe folgende Vorschriften:

1) 10 Pfund Johannisbeeren mit den Rämmen werden gut zerstampft, mit 25 Liter Wasser gemischt und unter öfterem Umrühren zwei Tage stehen gelassen und der Rückstand in einem Tuch von der Hand oder mittels einer Presse abgepresst. In die Flüssigkeit bringt man jetzt 1/2 Pfund zerstampfte Johannisbeeren mit den Rämmen und 10 Pfund Zucker.

2) Aus 10 Pfund Heidelbeeren wird mit 20 Liter Wasser, wie oben eine Flüssigkeit erzeugt, welcher man 8 Pfund Zucker und 1 Pfund in warmem Wasser eingeweichte und gedrückte Rosinen oder Gebeben beifügt.

Die nach 1) oder 2) hergestellten Mischungen bringt man in eine Flasche oder ein nicht mit Schwefel eingebranntes Fäßchen, überläßt sie der Gährung und zieht den Wein, sobald er nicht mehr gährt, in ein schwach mit Schwefel eingebranntes Gefäß (1 Schmitte für 8 Hektoliter Inhalt) ab. Durch Einwirkung der Luft an der Oberfläche der zerstampften Früchte und der gährenden und vergohrenen Flüssigkeiten kann leicht Gährungsäure entstehen, die zerstampften Früchte sind deshalb vor Luft zu schützen, die gährenden Flüssigkeiten sind in faß, und die gegohrenen, so lange sie nicht im Verzopf sind, in ganz vollen Gefäßen aufzubewahren. Während der Gährung kann man auf die Dichtung des Gefäßes einen mit Sand gefüllten Saß legen, um die Luft abzuhalten. — Daß bei dem ganzen Verfahren größte Reinlichkeit zu beobachten ist und die Flüssigkeiten nur in ganz reine Gefäße zu bringen sind, versteht sich von selbst.

Die Hefe, welche die Gährung der Flüssigkeit bedingt und dabei aus dem Zucker Weingeist erzeugt, besteht aus kleinen Pflänzchen. Die Beeren und deren Saft enthalten oft nicht so viel Nährstoffe für die Pflänzchen, daß durch diese der in den Beeren enthaltene und der zugelegte Zucker vergähren kann; die Gährung hört dann auf, bevor hinreichend Zucker in Weingeist umgewandelt ist. Die Rämme der Johannisbeeren und die getrockneten Trauben enthalten solche Nährstoffe der Hefe; legt man letztere beim Johannisbeeren- und letztere beim Heidelbeerenwein zu, so befördert man dadurch den richtigen Verlauf der Gährung.

Bei aufmerksamer Behandlung erhält man, wie erwähnt, nach diesen Vorschriften einen recht guten und haltbaren Wein. Der Hektoliter desselben kostet für den Johannisbeerenwein zusammen 12.47 M., wenn die Beeren 29 Pfund zu 10 Pfg. = 2.90 M. und der Zucker 29 Pfd. zu 33 Pfg. = 9.57 M. gerechnet werden. Der Heidelbeerenwein kostet 13.56 M., die Beeren 33 Pfund zu 10 Pfg. = 3.30 M., der Zucker 27 Pfund zu 33 Pfg. = 8.91 M. und die Gebeben oder Rosinen 3 Pfund zu 45 Pfg. = 1.35 M.

Der letztere sehr guten Weines kann also zu 12 bis 13 Pfg. beschafft werden. Auf einer Bodenfläche von 10 Quadratmeter kann man 50 und in günstigen Fällen auch viel mehr Pfund Johannisbeeren erzeugen. Die Heidelbeeren können oft erheblich billiger berechnet werden, als sie hier gegeben ist.

Die in vielen Gegenden Deutschlands massenhaft vorkommende und bisher fast gänzlich unbeachtete Brombeere eignet sich ihres vorzüglichen Aromas wegen ganz besonders zur Bereitung von Wein, der in seinem Geschmack dem Portwein ähnelt. In Nr. 17 des „Prakt. Rathgeber im Obst- und Gartenbau“ giebt M. Kreuz das Rezept zur Bereitung eines bei einer Gartenausstellung besonders bevorzugten Brombeerenweines:

Die möglichst trocken gereinigten Brombeeren werden in einem Gefäße zu einer breiten Masse zerstampft und bleiben dann 3—4 Tage ungedrückt stehen. Hierauf werden sie ausgepresst und auf 1 Liter Saft folgende Zusätze gemacht:

1 Liter Wasser,
1/2 bis 1 Pfund Zucker,
2 1/2 Gramm gepulverten Weinstein.

Außerdem setze ich auf je 30 Liter der Flüssigkeit 1/2 Liter guten Cognac hinzu. Die so hergestellte Mischung wird nun in ein sorgfältig gereinigtes Faß gebracht und behufs Gährung in einen mit einer möglichst gleichmäßigen Temperatur versehenen Raum — am besten ist eine Temperatur von 12—15 Gr. C. — gebracht. Ich halte für alle Beerenweine die Gährung mit einem sogenannten Gährrohr für besser, als die Gährung bei offenem Faße. Das Faß wird also zugespundet, in den durchbohrten Stund wird eine störmig gebogene Glasröhre gesetzt, die mit ihrem äußeren Schenkel in ein Glasgefäß mündet, welches mit Wasser gefüllt ist.

Auch die Stachelbeeren (Klosterbeeren, Krausbeeren) dienen zur Bereitung eines guten Weines, das Goosberry wine der Engländer; man nimmt dazu die nicht vollkommen reifen Stachelbeeren, weil diese einen angenehmer schmeckenden Wein geben, als die ganz reifen. Nach einer verlässlichen englischen Wochenchrift bereitet man am besten Stachelbeerenwein in folgender Weise:

Von den nicht ganz reifen Stachelbeeren werden mittels eines Siebes die allzu kleinen Beeren getrennt, zugleich aber auch die faulen und ungelunden, sowie die Rückstände der Stacheln und Stiele entfernt. Zu 20 Kg. zerquetschten Beeren, deren Samenkerne und Hülsen jedoch nicht zerdrückt sein dürfen, werden 18 Liter Wasser gegossen, das Ganze sorgfältig so lange umgerührt, bis sich die breiartige Flüssigkeit von den festen Theilen gelöst hat und dann die Masse noch 24stündiger Ruhe in eine Sacke gefüllt und ausgepresst. Die ausgepressten Trester rührt man mit 5 Liter Wasser noch einmal an, um alle auflösbaren Theile vollkommen auszuziehen, und preßt schließlich das Ganze gut aus. Dem auf diese Weise gewonnenen Saft setzt man 15 Kg. Zucker zu und noch so viel Wasser, daß dasselbe mit dem zuerst zugefügten 52 Liter beträgt. Diese Flüssigkeit bleibt in einem mit Dedel verschlossenen Bottich bei + 10—12 Grad R. 1—2 Tage lang stehen, bis sich die Kennzeichen der Gährung zeigen, worauf sie in das Faß abgelassen wird; im Uebrigen behandelt man den Stachelbeerenwein mit Auffüllen, Abziehen und Schönen ganz auf dieselbe Weise, wie die anderen Beerenweine und den Traubenwein.

Als besonders aromatisch sind unter den Beerenweinen der Erdbeeren- und Himbeeren hervorzuheben, welche ein sehr starkes Bouquet besitzen und sich daher ganz besonders zur Bouquetierung anderer Weine verwenden lassen. Zu einem guten Hauswein nimmt man Librians zu 11 Kg. Früchten oder 10 Liter Saft von Erdbeeren 8 Liter Wasser und 2 1/2 Kg. Zucker, von Himbeeren 18 Liter Wasser und 3 1/2—4 1/2 Kg. Zucker. Will man härteren Wein machen, so bleibt der Wassergehalt gleich, dagegen nimmt man bis zur doppelten Menge Zucker; die übrige Behandlung wie beim Heidelbeerenwein.

Sollten nun diese Ausführungen weitere Kreise zu praktischen Versuchen veranlassen und so das Interesse an der Obstbeerenweinbereitung verallgemeinern, so würde der Zweck dieser Zeilen vollständig erreicht sein.

Handels-Nachrichten.

S. Siegen, 7. Aug. (Wochenmarktpreise) Durchschnittspreis:		Durchschnittspreis:	
Butter	pr. Kgr. 2 M.	2 M.	— Pfg.
Zwiebeln	„ „ „ „	20 u.	30
Kartoffeln	„ „ „ „	20	24
Schneidebohnen	„ „ „ „	20	20
Erbsen	„ „ „ „	30	30
Kartoffeln	„ „ „ „	8 u.	14
Wiching	„ „ „ „	pr. Kopf	15
Blumenkohl	„ „ „ „	50	50
Weißer Kappus	„ „ „ „	20	20
Rother Kappus	„ „ „ „	25	25
Kopfsalat	„ „ „ „	5	5
Endivien	„ „ „ „	10	10
Ober-Kohlkraben	„ „ „ „	pr. Stück	5
Schwarze Keltige	„ „ „ „	10	10
Gier	„ „ „ „	12	70
Einmach-Gurken	„ „ „ „	100	80 u. 1 M. 20
Junge Hähnen	„ „ „ „	70	70
Junge Hühner	„ „ „ „	2 M.	—

** Siegen, 9. Aug. Die Notierungen in London betragen am 6. August: Kupfer, Silberbarren 39 £, Wei, englisches 13 £, spanisches 12 £, 15 £, 3 int, spezielle Marken 14 £, gewöhnliche Marken 13 £, 17 £, 6 D., Silber 42 Pence.

** Siegen, 7. Aug. Auf der heutigen Erzversteigerung wurden zum Verkauf ausgesetzt und wurden die untenverzeichneten Preise erzielt:

Zum Verkauf ausgelegt und wurden die untenbenannten Preise erzielt							
Quantum.	Von den Gruben garantierter Erzst.				Kaufpr. p. 100	Loco	Verhandlung:
	Durchschnittspreis p. 100 K.						
	an:						
Kilogramm.	Silber	Blei	Kupf.	Zink	Ks.		
	Gramm.	Procent.	pSt.	pSt.	Maß		
a. Bleierze:							
50 000	53,40	66,25	—	—	18 30	Dahlbruch.	
77 000	75,36	65,18	—	—	20 50	Stittfeld.	
30 500	77,68	63,50	—	—	20 70	Dahlbruch.	
10 000	23,30	31,20	—	—	6 40	»	
10 000	7,53	75,52	—	—	14 20	Grube b. Dillenburg	
80 000	28,87	65,04	—	—	15 20	Stittfeld.	
80 000	28,93	64,52	—	—	15 20	Eisen.	
20 000	19,22	47,31	—	—	9 80	Stittfeld-Ruttlar.	
50 000	8,30	84,35	—	—	17 40	Langerberg.	
Ca. 407 500							
b. Bleuderze:							
120 000	—	—	—	51,04	5 70	Langerberg (nicht genehmigt).	
Ca. 120 000							

Infolge des Preisrückgangs, namentlich aber infolge des so niedrig notierten Silberpreises und der Unsicherheit des Silbermarktes überhaupt, war die heutige Erzversteigerung flauer.

Köln, 4. Aug. Notierungen der heutigen Metallbörsen: Spiegel-eisen 40—, deutsches Bessmer Roheisen 42—43 M., do. weisstragendes Roheisen 40—42 M., Luxemburger Roheisen 28 1/2—30 M., deutsches Gießereierisen Nr. 1 52—53 M., do. Nr. 2 50—51 M., do. Nr. 3 46—47 M., Stabeisen Ia Handelsforte 95—100 M., do. Feinstorteforte 120—125 M., Winkelstabeisen 105—115 M., Trägereisen 95—100 M., Kesselsche Ia 145 M., do. Ia 135 M., Siegerer HK-Bleche 130 M., die 1000kg; Roheisen 29—30 M., Weichblei 26—26 1/2 M., die 100kg. Alles frei ab Wert gegen 3-Monats-Bankremessen oder Cassa mit 1 1/2 pct. Sconto.

Hildesheim, 5. Aug. (Börse.) Amtlicher Coursbericht. A) Kohlen und Koks. 1. Gas- und Flammkohlen: Gasohle 6.40—7.80 M., Flammkohlen 5.60—6.20 M., Koks 7.00—7.60 M. 2. Feitkohlen: Feitkohle 5.20—6.00 M. 3. Magere Kohlen: Feitkohle 4.40—5.20 M. 4. Koks: Patent-Koks —, M. Koks —, M. Koks —, M. Koks —, M. B) Roheisen. Weißtragendes Roheisen: rheinisch-westfälisch: Marken I. 40,00—42,00 M., Eigen-nassauische Marken 37,50—39,00 M., Luxemburger Roheisen 28,50—29,00 M., deutsches Gießereierisen Nr. 1 48,00—50,00, do. Nr. 2 46,00—, do. Nr. 3 43,00—45,00, engl. Bessmereisen loco Verschiffungshafen —, M. C) Stabeisen (Grundpreis). Gewöhnliches Stabeisen 90,00—95,00 M. Alles Berechnung in Mark je 1000 K. und wo nicht anders bemerkt, loco Werth. — Der Kohlenmarkt ist ohne Leben, im Eisenmarkt ist eine Besserung der Lage nicht zu vermuthen. Nächste Börseverammlung am 19. August cr.

** Berlin, 6. Aug. 3 int ohne Umlag.
* Altona, 4. und 5. Aug. (Bericht der Herren Büsch u. Comp.) Umlag von Häuten: 3230 Stück, darunter:
M. 1328—677 M. St. Mat. Oshen 2532 Ko. a. frcs. 58
von 6036—500 Rio Grande 20/25 „ 55
von 4164—117 M. St. Mat. 20/25 „ 67
ex Str. »Epenfer« 540 Urag. Bille Colon Küß. 20/25 „ 62
101 „ „ 25/28 „ 74
Reichsmarkkurs 123,70.

Oesterreichische 100 fl. Credit-Loose von 1858. Die nächste Ziehung findet am 1. September statt. Gegen den Coursverlust von ca. 10 Mt. pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 30 Pfg. pro Stück.

Finnländische 4 pct. Staatsanleihe von 1882. Die nächste Ziehung findet am 1. September statt. Gegen den Coursverlust von ca. 2 pct. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pfg. pro 100 Mt.

Geschäfts-Gröfßung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in dem Wagner'schen Hause am Bismarckplatze Nr. 51 ein Gold-, Silber- & Alfenide-Waaren-Geschäft.

Gingedenk des Vertrauens, welches beim Einkaufe meiner Artikel vorausgesetzt wird, soll es mein Bestreben sein, mir dieses durch streng reelle und billige Bedienung zu erwerben. Durch eine

reichhaltige geschmackvolle

Auswahl bin ich im Stande auch den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen, und bitte ein hochgeehrtes Publikum um geneigten Zuspruch.
Reparaturen werden prompt und billigt besorgt.

Siegen, den 1. August 1886.

August Keller.

Geschäftsverlegung.

Verlege mit dem heutigen meine Gastwirtschaft in den von mir neu erbauten

Gasthof

in **Hidenhütten**, (Gde der Siegen-Hagener und Sieg-Bahnstraße.) Durch gute Einrichtungen sowie schöne Stallung in den Stand gesetzt, auch dem reisenden Publikum zu genügen, bitte, gute und reelle Bedienung zusichernd, um geneigten Zuspruch.
Hidenhütten, 4. August 1886.

Hochachtungsvoll!

Wilh. Weil.

Wichtig für deutsche Damen! Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft
für wissenschaftliche Zuschneidekunst
Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lektionen das Zuschneiden nach Maß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9 1/2 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäusern gelehrt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden -- ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Penfum vollständig angeeignet haben.
Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrfächern der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Sazes von Instrumenten . . . 20 M.
Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Sazes von Instrumenten . . . 40 M.
Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.
Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungieren.
Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Julius Heymann, vorm. Goldberg

Weiß-, Woll- und Kurzwaren-Handlung
Siegen, Marburgerstr. 726 n. Markt-Ecke

breitet sich den Empfang aller Neuheiten für die kommende Saison anzuzeigen und empfiehlt in reicher Auswahl bei sehr billigen Preisen zur gefl. Abnahme:

Wollene und seidene Spitzen in allen Farben, zur Garnitur für Kleider und Mäntel,
Glatten und gepreßten Sammet für Kleider und Mäntel,
Agrements, Kleider- und Mantel-Agraffen,
Kleider- und Mantel-Knöpfe in allen Größen,
Schweizer Festons, Spitzen-Fidus, Charpes und Varben,
Pariser Korsetts für Damen und Kinder,
Farbige und schwarze Handschuhe für Damen, Herren und Kinder,
Strümpfe und Socken für Herren, Damen und Kinder,
Krausen neuesten und feinsten Genres,
Alle Sorten Baumwolle, Strick- und Häfelgarne, sowie sämtliche
Kurzwaren.

Stroh Hüte u. Sonnenschirme

empfehle in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

M. Thomas,
Marburgerstraße 74.

Hofl. Sr. Kgl. H.



d. Prinzen Wilh.
v. Preussen.

A. Zuntz sel. Wwe.,

Dampf-
Kaffeebrennerei

Bonn,
Berlin.

Hofl. Sr. H.



d. Herzogs Ernst
v. Sachsen.

empfiehlt ihre gebrannten Java-Kaffees in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparnis von 25 pCt. gestattet.

Ia. Qualität . . . R. 1,60
IIa. R. 1,50 pr Pfd.
guter gebrannter Haushalts-Coffee . . . 1,30

Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneid j. u.; in Sieghütte bei Herrn Fr. Kröll; in Hammerhütte bei Herrn Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in Eiserfeld bei Herrn Wm. Neef; in Kirchen bei Herrn Rob. Cramer.

Probieren gratis.



Bestes Schmiermittel
für Maschinenteile aller Art:
Feinste Russische Mineralöle,

durchaus säure- und harzfrei, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertreffl. in Schmierfähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle.
ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und BAKU (Russland).

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 5 Uhr verschied in Folge einer Lungenentzündung unerwartet unser geliebter Sohn, Bruder und Neffe

Karl Giesler

stud. med.

im 22. Lebensjahre im Kurort Schönwald bei Freiburg (Baden), was wir Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Anzeige hierdurch mittheilen, mit der Bitte um stille Theilnahme.
Siegen, 7. August 1886.

Die trauernden
Sinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden verschied in vergangener Nacht meine treue Dienerin

Hermine Klein.

Achtzehn Jahre war sie mir eine zuverlässige Stütze im Haushalt; mit unermüdlicher und selbstloser Hingebung erfüllte sie ihre Pflichten zu jeder Zeit, bis Krankheit ihrem Wirken ein Ziel setzte. Mit mir werden meine Kinder der Hingebenden und ihren treuen Diensten ein liebevolles und dankbares Andenken bewahren.
Hilfenbach, 7. August 1886.
Frau Käthchen Krämer.

Bekanntmachung.

Das Kassenlokal der evangelischen Schulkasse befindet sich von Mittwoch den 11. d. M. ab wieder im Rathshaus, und zwar im Zimmer Nr. 9 der oberen Etage, was ich zur Kenntniß der hiesigen Einwohner bringe.
Siegen, den 7. August 1886.

Der Bürgermeister
Delius.

Im Wege der Zwangsvollstreckung

werde ich

Donnerstag den 12. August cr.,
Vormittags 11 Uhr,
Versammlung beim Herrn Wirth Ley hier, (Pflüßstraße)

4 Nähmaschinen, 1 zweithürigen Kleiderkasten und 1 Esstisch öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.
Siegen, 9. August 1886.
Deimel, Gerichtsvollzieher.

D. Schumacher's Heilmethode

heilt seit 16 Jahren schnell, sicher, dauernd -- ohne Berührung -- unter Garantie, brieflich alle Arten auch die schwersten und verzweifeltsten Fälle von Haut- und Geschlechtskrankheiten etc. nach eigener selbstständiger, stets bewährter Methode ohne Quecksilber, Jod oder anderes Gift, speziell Flechten, Wunden, Geschwüre.

Schwächezustände,
Nervenschwäche, Bleichsucht, Magenleiden, Rheuma, Bandwurm in 1 Stunde; für den vollen Erfolg der Curen leiste Garantie.

Meine Heilmethode illustrierte Broschüre für 50 Pfg. Kreuzband, in Convert 70 Pfg., und sollte keiner versäumen, sich dieselbe anzuschaffen.
D. Schumacher.
Hannover, Schillerstrasse.

Naturgebrannter Caffee

à Pfd. 90 und 110 g.

Roher Caffee

à Pfd. 75, 90, 100 u. 120 g., durchaus reinnehmend.
Friedr. Steffe,
Hammerhütte.

Prima frische Hartoßeln

empfiehlt **Georg Koch, Köchstr.**

Feinsten Zwiebad

6 Stück 10 Pfg. empfiehlt
Siegeler Brod-Fabrik.
Adolf Horn.

Ein Wohnhaus von 11 Räumen mit anstehendem Gärtchen, in der Mitte der Stadt gelegen, ist zu vermieten.
Wo sagt die Expedition d. Bl.

Ein Schreinergeräthe mit oder ohne Verlehnung wird gesucht.
Fr. Spidemann,
Untere Mehrgstr.

Fahrpläne.

Köln-Sieger Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederselben 11,35 M.
Beydorf 4,33, 8,5 M., 1,45, 4,10 M., 6,17, 8,19 M.
Siegburg, Treisdorf, Deuf 4,33, 8,5 M., 1,45, 4,10 M., 6,17 M.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,33, 8,5 M., 1,45 M., 8,19 M.

Arbeitszug.

Siegen-Dillenburg: Samstag 4,14 M.
In Dillenburg 6,33 M.

Ankunft in Siegen von:

Beydorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 M., 6,9, 7,48, 9,55 M.
Deuf 9,50 M., 1,12, 3,26 M., 6,9, 9,55 M.
Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Beydorf u. Siegen:
6,08, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 M., 7,11, 9,15 M.

Von Beydorf nach Daden:
9,10 M., 2,55 Nachm., 7,10, 9,18 M.

Von Daden nach Siegen:
7,55 M., 1,00, 5,45 Nachm., 8,20 M.

Köln-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach
Hagard n. Kreuzthal 5,48, 6,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 M., 5, 6,14, 7,53, 10,0 M.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14, 10,0 M.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Eiserfeld 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14, 10,0 M. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem abg.), 7,56, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 M., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 M.
Hagen 11,27 M., 1,40 M., 8,15, 11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 M., 6,33, 7,55, 11,17 M.

Von Siegen nach Hilchenbach:
6,50 M., 1,15, 3,29 M., 7,53 M.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,17 M., 9,27, 2,47 M., 5,38 M.

Von Marburg nach Kaaspye:
5,24, 9,22 M., 1,22 M., 7,00 M.
In Kaaspye 8,10, 11,16 M., 4,11 M., 8,59 M.

Von Kaaspye nach Marburg:
5,20, 8,28, M., 12,40 M., 6,15 M.
In Marburg 7,11, 10,17 M., 3,22 M., 8,43 M.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Korn. Verleger
A. Klein. -- Druck u. Expedition von G. Buchholtz,
Siegen.